

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 5

Artikel: Den Schnorrern dieser Welt
Autor: Broger, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den Schnorrern dieser Welt

ANDREAS BROGER

ES IST NOCH NICHT LANGE HER, da war ich ein beliebtes Opfer für Schnorrer aller Art. Ob ich nicht zufällig einen Zehner übrig hätte, wurde ich täglich hundertmal gefragt. Einen Zehner für ein Bierchen, für eine warme Mahlzeit, für das Bahnbillet nach Büttikofen-Hinterlützel, für die Wiederaufforstung der Birkenwälder an der russisch-mongolischen Grenze oder für die neuen Eichenbalken für den Dachstuhl im Gebetshaus der Gemeinde der «Kirche der Heiligen der Letzten Tage» in Cheyenne, Wyoming, USA. Ich glaube, die einzige Person der Welt, die mich in dieser Zeit nie um Geld angerempelt hat, war der damalige puertoricanische Minister für Erziehung und Gesundheit. Vielleicht hat er es vergessen oder er war gerade in den Ferien!

Doch damit ist Schluss! Und zwar schon seit einiger Zeit! Erst ist es mir gar nicht aufgefallen. Doch immer öfters kam ich vollbekleidet nach Hause, ohne dass ich meine Schuhe oder mein T-Shirt einem Obdachlosen geschenkt habe, und konnte mir selbst

zum Monatsende noch ab und zu eine Dose Ravioli leisten. Was ist passiert?

Ganz genau kann ich das leider nicht sagen, aber ich glaube meine Ferien in Marokko haben mich verändert. Denn Marokko hat eine seltsame ökonomische Struktur, die das Wohlbefinden der Besucher nicht unwesentlich beeinflusst beziehungsweise beeinträchtigt. 50 Prozent der 27 Millionen Einwohner Marokkos beschäftigen sich mit der Herstellung von Teppichen und die anderen 50 Prozent mit dem Verkauf derselben Teppichen an naive Touristen. Daneben gibt es noch fünf Taxifahrer, drei Polizisten und einen König. Verteilt man nun die Anzahl Teppichverkäufer auf die Zahl der gerade anwesenden Touristen, so ergibt sich ein Verhältnis von etwa 1:169'000. Das heisst, jeder Marokkoreisende wird während seinem Aufenthalt rund 169'000mal gefragt, beziehungsweise nach orientalischer Art bedrängt, einen dieser berühmten Teppiche zu kaufen (Wie viel mal täglich das ist bei einer Woche Urlaub, das können Sie gerne selber nachrechnen). Da bleibt kaum noch Zeit zum Essen und Schlafen. Geschweige denn zur Erholung.

In dieser anstrengenden Umgebung nun lernt selbst der auf ausserordentliche Höflichkeit getrimmte Mitmensch die Kunst der resoluten Verneinung. Doch nicht nur das. Man entwickelt nach einiger Zeit auch den «bösen Blick». Plötzlich ist er da! Wie ein Wunder!

Es ist 9 Uhr 38. Sie sind gerade dem fünften Teppichhändler seit dem Frühstück entkommen. Sie sind stinksauer, weil er Sie eine Stunde in seinem Laden festgehalten hat und da kommt schon der sechste Marktschreier angewatschelt und will schon gierig nach Ihrem Arm greifen. Und da werfen Sie ihm diesen Blick zu, der besagt: «Der nächste, der es wagt, das Wort Teppich bloss in den Mund zu nehmen, den trete ich so lange in seinen Allerwertesten, bis sein Hinterteil auf die Grösse eines Zeppelins angeschwollen ist. Dann werde ich ihn pfehlen, vierteilen und auf kleiner Flamme genüsslich rösten!»

Der Händler wird zu Ihrer grossen Verblüffung einen grossen Bogen um Sie machen. Und Sie, jetzt wo Sie den Trick raushaben, werden niemals mehr in Ihrem Leben die Frage hören: Häsch mer en Schtutz?



Wetten, dass unter den Farbigen ein «Schweizer» ist?

PETER RUGE